Name“ und (B) „Ningirsu zu Urukagina wie (zum) Vogelgott *Im-dugud*^{1a} hat . . .“, (ist) sein Name“. Es wird kein Trugschluss sein, wenn wir annehmen, dass diese „Olivens“, an Fäden befestigt oder auf Pföcke gesteckt, in der Nähe der Weihgegenstände, deren Namen sie enthielten, als Weihbeischriften angebracht waren.

Ich möchte nun hier ein neues Exemplar einer solchen Weihbeischrift veröffentlichen, das sich in deutschem Privatbesitz befindet.

Es trägt die Inschrift:

^{1a}*Ba-ú igi-DU¹ Uru-ka-gi-na-ka² mu-bi*
„Bau ist die Führerin Urukaginas“, ist sein Name“.

Welcher Art der Weihgegenstand war, der diesen Namen trug, ist natürlich nicht festzustellen.

Zum sog. 2. Arzawa-Brief.

Von J. A. Knudtzon.

Der Aufsatz des Herrn Otto Schroeder im vor. Jahrg. Sp. 231 f. veranlasst mich zu einer Erklärung über meine „Verlesung von *ša* und *ta*“ auf dieser Tafel. An allen Stellen, wo er *ša* (in meiner Umschrift *ša*) statt meines *ta* liest, habe auch ich in der Mitte des Zeichens nur einen senkrechten Keil gesehen (ganz sicher Z. 18 und wohl auch Z. 1, wahrscheinlich Z. 17); ausserdem aber auch im vorletzten Zeichen von Z. 5 ganz deutlich. Vor diesem senkrechten Keil sind an allen Stellen, wo der Anfang des Zeichens ganz deutlich ist (wenigstens Z. 5 und 18), nur zwei parallele wagerechte Keile vorhanden. Da nun das erste Zeichen von Z. 8, das auch Schroeder für *ša* (*ša*) hält, mir mit drei (oder mehr?) wagerechten Keilen anzufangen schien, und da es sehr nahe liegt, das eben genannte Zeichen von Z. 5 für *ta* zu halten, weil es auf ein *at* folgt, so habe ich bei meiner Bearbeitung der Tafel angenommen (vgl. EA S. 714 Aum. a), dass *ta* hier bald mit zwei bald mit nur einem senkrechten Keil in der Mitte geschrieben

¹ Zur Lesung von *igi-DU* als *igi-ir* bez. *palil* s. Delitzsch, *Sumer. Glossar*, S. 20 und 73.

worden ist. Eine solche Schmälerung der Schreibweise wäre wohl ebenso gut möglich als die analoge Erweiterung des Zeichens für *ša* (*ša*) auf mehreren El-Amarna-Tafeln, auf welchen es durchgehend zwei parallele senkrechte Keile in der Mitte aufweist. Indes wäre es doch etwas ganz anderes, dass *ta* auf einer kleinen Tafel an neun Stellen regelrechte, an vier anderen aber eine derart geschmälerete Form haben sollte. Und was die zwei vorhin genannten Rücksichten betrifft, so nötigt das drittletzte Zeichen von V. 5 (*at*) doch nicht zu der Annahme, dass das folgende *ta* sei, und der vermutete Anfang des *ša* (*ša*) Z. 8 schliesst nicht aus, dass es an anderen Stellen der Tafel mit nur zwei wagerechten Keilen angefangen haben mag; vgl. den Brief des Amenophis III. an den König von Arzawa, in welchem *ša* (*ša*) bald mit drei (meistens), bald mit vier (Z. 22 und das zweite Mal Z. 29) wagerechten anfängt. Nun ist es ja auch der Fall, dass *ša* (*ša*) sonst bisweilen mit nur zwei wagerechten anfängt; so sicher in Nr. 43 und wahrscheinlich auch in Nr. 190 (Z. 3, vgl. auch Z. 6); ob auch auf der Rs. von Nr. 351, muss dahingestellt werden (auf der Vs. fängt es in Kol. 1 mit drei und in Kol. 4. mit vier wagerechten an).

Zu den übrigen Verbesserungen mag es mir gestattet sein, folgendes zu bemerken:

Z. 2. Was ich zwischen dem zweiten *an* und dem letzten Zeichen (in meiner Umschrift *aš*) gesehen habe, gleicht *na* (vgl. besonders Z. 12 Anfang und Z. 16), und ich habe es für das ganze Zeichen gehalten. Hierin habe ich mich also geirrt; wie ich aber aus dem einen schrägen Keil eines *da* (Z. 7, 19, 24) habe zwei machen können, verstehe ich nicht.

Z. 7. Dem ersten *an* gehen drei parallele senkrechte Keile vorher, von denen die zwei ersten wohl ziemlich gleich breit und der dritte ein wenig breiter ist. Vor diesen senkrechten Keilen ist unten in der Zeile ein wagerechter sicher, und oberhalb von diesem schien mir sichere Spur von noch einem wagerechten vorhanden zu sein. Die weiteren Spuren, die ich zu sehen glaubte, schienen mir aber eher von einem senkrechten, der den letztgenannten wagerechten an dessen Anfang gekreuzt hätte, als von einem dritten wagerechten (höher hinauf) herzurühren. Indes darf ich letztere Möglichkeit nicht bestreiten, und ausserdem kann ich mich nicht besinnen, eine Gestalt des *sa* gesehen zu haben, die dem, was hier sicher vorhanden ist, zusammen mit dem, was ich zu sehen geglaubt habe, ganz entspräche. Andererseits ist aber bei *ma-a*, das Schroeder statt *sa* liest, ein doppeltes in Betracht zu ziehen, erstens ob *a* sonst auf der Tafel wirklich nur

aus zwei parallelen senkrechten Keilen besteht (vgl. EA S. 275 Anm. u), und zweitens ob nicht bei dem *ma* ein breiterer Schlusskeil zu erwarten gewesen wäre (vgl. Z. 22, wo *za* auf *ma* folgt).

Z. 8. In dem betreffenden Zeichen habe auch ich den Zwischenraum zwischen den schrägen Anfangskeilen und dem schliessenden senkrechten beobachtet, glaubte aber, weil in diesem Raum keine sicheren Schriftzüge zu sehen waren (vgl. auch Schroeder) *tú* annehmen zu müssen, obwohl dieses Zeichen sonst auf der Tafel (Z. 17, 19) keinen solchen Zwischenraum aufweist. Ist es nicht *tú*, so wird es ohne Zweifel *ki* (Z. 1, 6, 14, 25) sein.

Z. 11. *te* statt des *aš-su* meiner Umschrift ist ohne Zweifel richtig.

Z. 12. Gegen das Zeichen *biš*, das ich nach meiner letzten Besichtigung der Tafel (im Sommer 1904) sogar für sicher hielt, ist, selbst wenn man davon absieht, dass die Spuren, die ich von der rechten Reihe der senkrechten Keile zu sehen glaubte, ziemlich undeutlich sind und also ungültig sein mögen, doch vielleicht geltend zu machen, dass es statt des einen grossen schrägen Keils (Winkelhakens) doch wohl eher zwei kleinere hätte aufweisen sollen. Unmittelbar vor den genannten undeutlichen Spuren habe ich bei meinen Besichtigungen der Tafel immer zwei senkrechte Keile, den einen über dem anderen, gesehen, und dann wäre es ausgeschlossen, hier *ku* anzunehmen. Vor diesen senkrechten Keilen habe ich drei parallele wagerechte gesehen, von denen der mittlere etwas mehr vom oberen als vom unteren entfernt ist, und in diesem Zwischenraum vielleicht noch Spuren eines vierten. In dem Zeichen vor *iš* Z. 14, das ich für *ku* gehalten habe, sind nach dem, was ich gesehen habe, nur drei wagerechte vorhanden. Trotz der Bedenken, die somit gegen ein *ku* vor dem oben genannten Winkelhaken angeführt werden könnten, wage ich das Ergebnis der gründlichen Untersuchung, die Schroeder veranstaltet hat, doch nicht zu beanstanden.

Z. 15. „Wenn keine Rasur vorliegt“, steht nach Schroeder eher *ha* als *za* da. Demnach soll ich keinen der zwei kleinen schrägen Keile, die *ha* sonst auf der Tafel aufweist¹, gesehen haben. Das kommt mir etwas sonderbar vor; ich darf aber das Ergebnis der Untersuchung von Schroeder doch nicht bestreiten.

¹ Das Zeichen ist vollständig erhalten Z. 13, 22, 25; ziemlich gut erhalten Z. 3, 7, 16; am Schluss beschädigt Z. 4.

Zum sog. 2. Arzawa-Brief (VAT 342)

Nachtrag.

Von Otto Schroeder.

Da Herr Professor Knudtzon mir freundlichst seine Bemerkungen zum 2. Arzawa-Brief vor der Drucklegung zugänglich machte, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aussprechen möchte, konnte ich die strittigen Stellen rechtzeitig auf dem Original nochmals eingehend prüfen, so dass die Ergebnisse dieser Nachlese gleichzeitig mit Knudtzons Artikel vorgelegt werden können.

Zeile 2 mag Knudtzon mit der Lesung *na* doch im Recht sein; allerdings beginnt das, was dasteht, mit drei parallelen Wagerechten (vgl. meine Autographie VAS XII Nr. 202); man muss wohl annehmen, dass das Zeichen über eine Korrektur geschrieben wurde oder aber selbst als Korrektur zu betrachten ist.

Zeile 5 lese ich gleich Knudtzon das vorletzte Zeichen *ta*, wenngleich nur ein *ša* (also nur mit einem Senkrechten statt der zu erwartenden zwei) erkennbar ist. Unterhalb des unteren Schrägen ist der Ton beschädigt; hier glaubte ich die Spuren des fehlenden 2. Senkrechten bemerken zu können; dieser ist aber nicht mit Sicherheit festzustellen.

Zeile 7 ist *ma-a* überaus wahrscheinlich;

Zeile 12 ist *ku-u* sicher.

Zeile 15 liess ich bereits OLZ 1915 (Nr. 8) Sp. 231 f. die Möglichkeit einer Rasur (dann mit Knudtzon *za* zu lesen!) offen. Man sieht je eine schräge Spur in den beiden unteren Senkrechten genau da, wo beim *ha* die Winkelhaken sitzen; ausserdem eine ebensolche Spur im rechten oberen Senkrechten.

Besprechungen.

Carl Bezold: Historische Keilschrifttexte aus Assur. Zettelproben des Babylonisch-assyrischen Wörterbuchs der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stiftung Heinrich Lanz. Jahrg. 1915. 8. Abhdlg.) 67 S. gr. 8°. M. 2.25. Heidelberg, C. Winter, 1915. Besprochen von Bruno Meissner, Breslau.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat die Absicht, unter der Leitung von Bezold und der Mitarbeiterschaft vieler Gelehrten ein Babylonisch-assyrisches Wörterbuch herauszugeben. Ursprünglich hatte B. die Absicht, über den Arbeitsplan einen eigenen Bericht zu veröffentlichen; da aber der Krieg diese ganze internationale Arbeit verschiebt, hat er sich entschlossen, um uns einen Einblick in die Behandlung der Inschriften zu geben, als „Proben“ die von Messerschmidt publizierten Keilschrifttexte aus Assur historischen In-